



„Standortkooperation Schule – Erwachsenenbildung bedeutet einen wichtigen Schritt in Richtung stärkeres eigenständiges und selbstorganisiertes Lernen für Jugendliche. Die in der Erwachsenenbildung angewandte Didaktik und Methodik fördert dieses selbstorganisierte Lernen, was für lebenslanges Lernen von großer Bedeutung ist.“

Dr. Gerhard Bisovsky,
Leiter der VHS Meidling



Lernortkooperationen: Wie Bildung und Praxis erfolgreich zusammenarbeiten

Coverstory. Lernortkooperation kann unter bestimmten institutionellen und personellen Bedingungen sehr gut gelingen. Gerade im Berufsschulbereich existieren vielfältige und erfolgreiche Lernortkooperationen.

1. Lernortkooperation Ausbildungsbetrieb – Berufsschule

Lernortkooperationen sind Grundlage des dualen Systems, da zwei Parteien, nämlich die Ausbildungsbetriebe und die Berufsschule an der Ausbildung der Jugendlichen beteiligt sind. Über 38000 Betriebe stehen diesen Jugendlichen in Österreich als Ausbildungsstätten zur Verfügung, ca. 40 % der Jugendlichen entscheiden sich für eine Lehre.

Grundlage für die Lehrausbildung sind

- die durch das Wirtschaftsministerium für jeden Lehrberuf erlassene Ausbildungsordnung (Berufsbild), die für die Lehrbetriebe verbindlich ist und
- die durch das Unterrichtsministerium erlassenen Lehrpläne für die Berufsschulen.

Während die Ausbildung im Betrieb die Aufgabe hat, berufsspezifische Fertigkeiten und Kenntnisse zu vermitteln, soll die Berufsschule die grundlegenden theoretischen Kenntnisse vermitteln, die betriebliche Ausbildung fördern und ergänzen, sowie die Allgemeinbildung erweitern. Eine weitere wichtige Aufgabe der Berufsschule ist auch die Förderung der Vorbereitung auf die Berufsreifeprüfung (Berufsmatura).

Ausbildungsbetriebe und Berufsschule sollen also eng zusammenarbeiten, was in unterschiedlichem Ausmaß passiert. In der Praxis reicht die Kooperation von gelegentlichen Kurzkontakten bis zu gemeinsamen, aufeinander abgestimmten Ausbildungsplänen und Projekten.

Beispiele für Kooperationen zwischen Ausbildung und Praxis

- Lehrlinge des Lehrberufes Binnenschiffahrt erfahren ihre praktische Ausbildung im Gegenstand „Praktische Arbeit“ auf einem Donauschiff der DDSG. Die praktische Arbeit wird dort von Kapitänen der DDSG unterrichtet.
- Veranstaltungstechniker lernen während der Berufsschulzeit (Lehrgang) praktische Fertigkeiten nicht nur an verschiedenen Berufsschulen (Holzbearbeitung, Metalltechnik) sondern auch in Fachbetrieben (z. B. Wiener Eventtechnik, verschiedene Bühnen, Tonstudios), wo entsprechende Ausrüstungen zur Verfügung stehen. So werden die Einrichtungen der Firma Wiener Eventtechnik genutzt, um Erfahrungen im Bereich Bühnenaufbauten und Rigging zu sammeln.

In den Ländern mit starker dualer Komponente, zu denen auch Österreich gehört, wird im Zusammenhang mit der Lernortkooperation Betrieb – Berufsschule in letzter Zeit verstärkt über die Qualifikation des Aus- und Weiterbildungspersonals diskutiert.

Berufsschullehrer/innen werden 6 Semester an einer Pädagogischen Hochschule ausgebildet. Die Curricula dieser Hochschule umfassen fachwissenschaftliche, fachdidaktische und humanwis-

senschaftliche Bereiche. Auch die Unterrichtspraxis wird während der Ausbildung trainiert.

Für die betriebliche Ausbildung im Rahmen der Lehre ist ein Ausbilder bzw. eine Ausbilderin für die Festlegung der Ausbildungsziele, Planung und Kontrolle der Ausbildung zu bestellen. Basis für die Qualifizierung der Ausbilder/in bilden die Fachkenntnisse im entsprechenden Lehrberuf. Berufspädagogische und rechtliche Kenntnisse werden durch eine Prüfung festgestellt bzw. durch erfolgreiche Teilnahme an einem Kurs nachgewiesen. Da jedoch pädagogische und methodische Kompetenzen in Zukunft eine immer größere Rolle spielen werden, wird auch in Österreich immer häufiger über eine Ausweitung der Ausbildung für Lehrlingsausbilder diskutiert.

2. Ausbildungsverbünde

Für kleinere Betriebe, die alleine nicht die ganze Breite und Vielfalt der Ausbildung in einem Lehrberuf anbieten können, ist es möglich, durch ergänzende praktische Ausbildung in einem Ausbildungsverbund mit anderen Betrieben eine vollwertige Berufsausbildung zu gewährleisten. Daneben werden von der Wirtschaft in manchen Branchen überbetriebliche Ausbildungsstätten (z. B. Lehrbauhöfe) eingerichtet.



Lehrlinge können die Einrichtungen der Firma Wiener Eventtechnik nutzen, um Erfahrungen im Bereich Bühnenaufbauten und Rigging zu sammeln.

3. Kooperation mit Organisationen, die Jugendliche ohne Lehrstelle (§ 30 bzw. § 8 Berufsausbildungsgesetz – integrative Berufsausbildung) ausbilden

Jugendliche ohne Lehrstelle werden bei Trägerorganisationen, wie z. B. Jugend am Werk, bfi, wfi in verschiedenen Lehrberufen ausgebildet. Diese Jugendlichen besuchen auch die Berufsschule. Die Ausbilder in diesen Organisationen haben neben ihrer fachlichen Kompetenz auch eine fundierte pädagogische Ausbildung. Die Kooperation mit den Berufsschulen ist hier besonders intensiv.

4. Kooperationen mit anderen Schultypen

Die Zusammenarbeit mit allgemeinbildenden Pflichtschulen im Bereich der Berufsorientierung, mit berufsbildenden höheren Schulen z. B. bei der Berufsmatura und in Form von Aufbaulehrgängen ist gängige Praxis.

5. Kooperationen mit außerschulischen Bildungseinrichtungen

Die Bereitschaft zur ständigen Weiterbildung hängt damit zusammen, welchen Nutzen das Lernen bringt. Der Nutzen wird sichtbar, wenn individuelle Ziele klar sind. Auf deren Grundlage suchen sich Menschen passende Angebote und lernen weiter. Die Befähigung zur Entwicklung von passenden Zielen und deren Evaluation auf die Umsetzbarkeit hin könnte in Zukunft verstärkt Gegenstand der Zusammenarbeit von verschiedenen Bildungseinrichtungen sein. Das Wissen über Potenziale, Fähigkeiten und Vorkenntnisse, die Fähigkeit zu dieser Selbsteinschätzung und darauf aufbauende Ziele zu entwickeln und weiter zu lernen – auf diesen und anderen Eigeninitiativen und Kompetenzen basiert das lebensbegleitende Lernen.

Kooperationen mit außerschulischen Bildungseinrichtungen

In einem überschaubaren Rahmen wird bei der Standortkooperation zwischen Berufsschule und Volkshochschule Meidling praktiziert, was in bildungspolitischen Strategien gefordert wird: ein Zusammenspiel von Erstausbildung und Weiterbildung zu ermöglichen. Die räumliche Nähe – beide Institutionen befinden sich am Standort Hans Mandl Berufsschule im 12. Wiener Gemeindebezirk – ermöglicht einen niedrigschwelligen Zugang zu Information und Beratung. Daraus ergeben sich viele Chancen gerade auch zur Förderung des lebensumfassenden und lebensbegleitenden Lernens von Jugendlichen und jungen Erwachsenen – ein Ziel, das auch die Europäische Union den Mitgliedstaaten vorgibt. Erfahrungen zeigen, dass der Nutzen von Partnerschaften und Netzen am größten ist, wenn sie in unmittelbarer Nähe zu den Lernenden aufgebaut sind. Die Kooperation am Standort Hans Mandl Berufsschule ermöglicht die Nutzung von Ressourcen und Infrastruktur und den Austausch von Know-how und Erfahrungen. Bedeutend sind auch die inhaltlichen gemeinsamen Aktivitäten, wie z. B. gemeinsame Aktionen zur Berufsreifeproofung für Lehrlinge, zur Erlangung des ECDL bzw. des österreichischen Sprachdiploms (ÖSD) oder die Förderung der interkulturellen Kompetenz.

Für Berufsschulen sind also Lernortkooperationen keine Besonderheit, sondern die Regel. Ohne Lernortkooperationen gibt es keine duale Ausbildung. Sie bilden außerdem die Grundlage für das lebenslange Lernen.

✕
Dr. Eva Tepperberg,
Friedrich Hainz
Stadtschulrat Wien

Schulnetzwerke – eLC als funktionierendes Beispiel

Neue Medien. Seit Mai 2002 betreiben die Autoren gemeinsam mit etwa 200 Kolleg/innen und Lehrer/innen der Oberstufe ein Wissensnetzwerk zum Austausch von pädagogischen Erfahrungen im Bereich Neue Medien und E-Learning.

Ausgehend von den Aktivitäten an den Schulen wurde unter der Schirmherrschaft des Unterrichtsministeriums eine Plattform für bilaterale Formen der Zusammenarbeit zwischen Schulen initiiert, die in der diversen österreichischen Schulverwaltung ein Novum darstellt – der österreichische E-Learning-Cluster (eLC).

2002: Strukturen machen Sinn – Organisationsentwicklung ist wichtig

„Cluster“, so wurden die staunenden Pädagog/innen bei der ersten großen E-Learning-Tagung von der eingebundenen Organisationsberaterin aufgeklärt, „nennt man Netzwerke von Unternehmen, die zwar auf den Güter- und Arbeitsmärkten konkurrieren, sich aber beim Know-how-Erwerb, der regionalen Strategieentwicklung und der Infrastruktur zusammenschließen – um sich gemeinsam für die Herausforderungen innovativer Großvorhaben zu wappnen. Ja, das überzeugt: Auch Schulstandorte konkurrieren um Schüler/innen, aber den Weg in das E-Learning-Zeitalter sollte man gemeinsam gehen!

Nach dieser ersten schwungvollen Tagung im Spätsommer 2002 in Zell am See schlossen sich 54 Standorte aus ganz Österreich, so vermerkt das Protokoll vom Februar 2003, dem Cluster an, um E-Learning zu einem wesentlichen Ziel der Schulentwicklung zu machen. Heute umfasst die Initiative 135 Standorte, wobei die deutliche Ausweitung 2007 durch das E-Learning-Partnerschaftsprojekt erfolgte: Dabei nahm jede erfahrene E-Learning-Schule eine weitere, interessierte Schule an der Hand, um gemeinsame E-Learning-Aktivitäten an den Schulen zu planen.

Die bis heute gültigen Zielhypothesen des Clusters (siehe Kästen und auch www.elc20.com) zeigen seit damals unverminderte Aufbruchsstimmung an. Eines wurde rasch klar: Egalität heißt mehr Verantwortung für alle Standorte und einen langsam aufgebauten, gut strukturierten Organisationsentwicklungsprozess. Diese Prozesse stehen nicht nur für „die Mühen der Ebene“, sondern stellen die wertvollste Ressource im Projekt dar und erweitern die pädagogischen Möglichkeiten der Lehrenden oder Fähigkeiten der Schüler. Organisationsentwicklung ist bares Geld – erst